

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 36 (1946)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Auftakt im Berner Oberland  
**Autor:** Michel, G.A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645596>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Atlantischen wirkte dieses plötzliche Auftauchen von Stadtlärm und Stadtreiben wie ein Zauber. Das Schiff musste sich langsam drehen, die Fassaden und Fenster wanderten zurück, verschoben sich.

Trini konnte den Geheimnissen des Manövrierens nicht lange nachsinnen, ein Steward kam und rief. Sie musste neue Auskünfte erteilen. Eine Glocke läutete im Schiffsinnen. Man versammelte die Passagiere im Eissaal zum Aussteigen.

Peter hat das Läuten nicht gehört. Er steht mit Pratschinsky und Piantini weit hinten an der Reeling des obern Decks der ersten Klasse. Seit der Einfahrt sind die Türen überall geöffnet. Prat kümmert sich nicht mehr um das strikte Verbot, das für alle Reisenden besteht, sich in den Gängen der andern Klassen aufzuhalten. Niemand weist ihn zurecht.

Er hatte die Seekrankheit vergessen, die alte freche Überlegenheit wiedergewonnen. Der kleine Italiener stellt neben ihm die Brust und kommt sich gross vor. Beide, Prat und Piantini, sind von einer auffälligen Eleganz, neben der Peter sein bescheidenes Schweizergewändchen doppelt peinlich empfindet.

Auch Prat erklärt, was es bei der Einfahrt alles zu sehen gibt. Der Italiener wiederholt die Erklärungen des Chefs wie ein Echo. Peter nickt und staunt. Er beneidet die beiden andern, die sich in Amerika schon derart daheim fühlen. Er begriff, dass sie über einen Neuling lachen und ihn als Greenhorn verspotten müssen. Sie spielen sich wie alteingesessene Neuyorker auf. Sie bedeuten ihm, dass er noch viel zu lernen habe und dass die Lehre hier drüben keine leichte sei. Besonders Pratschinsky unterstrich das auch heute wieder bei jeder Gelegenheit. Er gibt Peter die Adresse der Pinte an der Mulberrystreet. Leicht zu finden, nächste Untergrundbahnstation: Canalstreet, dort sei er immer zu treffen. Peter dankt, er wird es nicht vergessen.

Prat lacht kurz und gnädig und zündet sich eine Zigarette an, die er im Mundwinkel hängen lässt, während er das Stadtbild weiter erläutert. Dann treibt sie ein Steward ohne viel Umstände nach den Kabinen zurück. Man landet. „Wenn Sie nicht auf der ‚France‘ bleiben und nach Europa zurückkehren wollen...?“ lacht der Mann.

„Hell, no!“ spuckt Prat verächtlich aus. Als Peter später drunten bei den andern Passagieren dritter Klasse zusammengedrängt hinter der noch verschlossenen Türe darauf wartet, bis die Stege angelegt sind, über welche man zum Dock hinausklettert, fällt ihm auf einmal ein, dass er ja die Einwandererkontrolle ohne Schwierigkeiten überstanden hat! In der Aufregung der Ankunft hatte er gänzlich vergessen, dass man auch hier noch einmal seine Papiere prüfte, dass auch hier noch ein letztes Mal alles auf dem Spiele stand...

Er besann sich, wie alles gegangen war: eine rasche Arztvisite, dann der Einwarderungskommissär hinter dem kleinen Tisch, freundlich und ohne viel Federlesens, einige geschäftliche Fragen, die ein Steward, der als Dolmetsch amtierte, übersetzte und deren Antworten den Kommissär zu befriedigen schienen. Schweizer?

Nun ja, sagte Peter stockend. Der Offizier lachte vergnügt: „schönes Land, die Schweiz; brave Leute, die Schweizer...“ Zum ersten Mal erlebt Peter überrascht, welch ein Freipass das Schweizersein in der Welt bedeutete. Er begriff nicht, weshalb man gegen ihn freundlicher sein sollte als gegen die andern. Aber es war so und Peter hatte das Gefühl, dass bei näherer Überlegung alles richtig und wohl verdient sei, obwohl er auch nach näherer Überlegung nicht zu erklären vermochte, womit er diesen selbstverständlich freundlichen Empfang je verdient haben könnte!

### 3. Kapitel

„Dass es schon ein Jahr her sein soll, ein volles Jahr? Es ist nicht zu glauben...“

„So rasch vergeht die Zeit, Mrs. Bigler, so rasch vergeht sie bei uns.“

„Sie verging auch drüben manchmal wie ein Schnauf“, meinte Mutter Bigler nachdenklich, „aber wo dieses ganz Jahr hingekommen ist, kann ich doch nicht fassen.“

„Neue Jahre, schwere Jahre, haben es meistens noch eiliger als die gewöhnlichen“, antwortete Frau Chase, die Nachbarin, die mit Mutter Bigler, Grossvater Frei und Trini an diesem Spätherbstabend in der geräumigen Küche der Bigler-Wohnung an der 84sten Strasse sass.

Der Tee dampfte in den Tassen. Auf der weissen Porzellanplatte lagen dunkelbraunrote Scheiben aus warmem Fleischkäse. Kartoffelsalat glänzte hellgolden in der viereckigen Schüssel. Mutter Bigler lud Frau Chase dann und wann zum Abendessen ein, was die kleine, feingliedrige Witwe, die allein im untern Stock hauste, gerne annahm. Nicht dass es ihr schlecht gegangen wäre und sie fremde Hilfe nötig gehabt hätte. Es ging in diesem eigenartigen Land niemandem schlecht. Aber Mrs. Chase hatte sich in den vielen Jahren ihres Witwenums an das Alleinsein noch nicht gewöhnen können. Sie musste einen Menschen neben sich haben, dem sie den unerschöpflichen Schatz ihrer alltäglichen Erlebnisse anvertrauen durfte.

„Zu schwer war das Jahr entschieden nicht, für uns“, überlegte Trini laut, „wir haben sogleich Arbeit und Verdienst gefunden. Es ist uns ja nie so jämmerlich schlecht gegangen, wie es uns die Schwarzseher daheim voraussagten, nicht einmal damals, in der dunkeln Wohnung an der Broomstreet. War das ein Schmutz!“

(Fortsetzung folgt)

# AUFTAKT IM BERNER OBERLAND

Im Unterland und in den Schweizer Städten ist man seit ziemlich unbemerkt in der Kriegszeit in die jetzige Periode, die nicht ganz mit Friedenszeit bezeichnet werden kann, hineingeglitten. Schon während des Krieges hatte jedermann viel zu tun, den Produzenten wurden die Waren, kaum fertig, entrissen. Statt der allgemein erwarteten Arbeitslosigkeit ist das Gegenteil, eine nie erlebte Ueberbeschäftigung eingetreten. Handel und Wandel blühen.

Im Berner Oberland tritt dies



Ein Kutscher-Wettbewerb während der Prägung ist am Sonntag in Interlaken in Form eines Concours de Fiaces ausgetragen worden, wobei vom Bahnhof Interlaken - Ost bis zum Bahnhof Interlaken - West und zurück die Ortschaft im Flackzack durchfahren werden musste. Die originellen Kostüme der Fahrgäste, unter denen auch zahlreich die schmucken Landestrachten vertreten waren, gaben der humoristisch-folkloristischen Veranstaltung ihr eigenes Gepräge. Unser Bild zeigt, wie ein Fahrgast versucht, den «1-Pass-Motors» eines Konkurrenzgäbners zu — bestechen!

neue Zeit anders, irgendetwas Aus-sichtreicher in Erscheinung, dank alle oberländischen Kurorte, mit alle Reduit-Stellung, stark mit Schweizer Militär stark waren, haben alle Stationen auch ein sprechend militärisches Gepräge erhalten. Man hat sie gerne gesehen, die feldgrauen Schweizer, nicht nur aus Sympathie zu Armee, sondern, wir dürfen es offen gestehen, auch aus wirtschaftlichen Gründen waren im Oberland die militärischen Schweizer-gäste willkommen, und man hat Freundschaft wurde geknüpft, sicher lange in die Zukunft einreichen wird. Das Armeehaupt-mando und das General-Haupt-quartier in Interlaken haben hier wertvolle Beziehungen geschaffen, denen sicher auch manchen bleibende Freundschaft zu danken ist. Mit dem Kriegsausbruch vor Jahresfrist, wurden die grösseren Armeestellen demobilisiert. Langsam verschwanden die sere Feldgrauen. An ihre Stelle

traten neue uniformierte Gäste, die amerikanischen Armeemilitalien, Soldaten aller Rassen und Nationen. Auch sie haben sich glänzend eingeführt, und manchen Bernerweiser, der im amerikanischen Armeegebiet einen neuen, Halbwilden oder sonst einen kulturlosen Abenteuerer sehen wollte, anders belehrt. Der Sommer 1946 ist der erste Nachkriegssommer, seit 1939 ist das erste Mal, dass sozusagen die Hotels ihre Pforten wieder öffnen und zum Gästeempfang bereit sind. Abgesehen von dem Austausch des Schweizer erwartet man die andern Verkehrsgebiete der Schweiz, einen starken touristischen Besuch aus dem Ausland, besonders aus England. Das Fieberabkommen mit Grossbritannien hat die Wege für Schweizer Reisende geebnet, und wie man aus dem Ausland vernimmt, besteht dort keine erwarteter, noch nie da-gewesener Reisevülle. Leider bedrängen mit den meisten andern keine Devisenregelung, eine Schweizer Reise zur Vor-

Interlaken hat seinen Kursaal erweitert und für das Concert-Orchester Amsterdam empfängsbereit gemacht. Das aus Tonkünstlern bestehende bedeutendste Orchester Europas wird in der zweiten Juliwoche sieben ausserlesene Konzerte geben. Noch nie hat das Interlaken so viele Gäste aus dem Ausland zwischen den beiden Jahren eine so grosse Anstrengung der Beilebung des Fremdenverkehrs gemacht. Musikfreunde, reserviert es Euch, reserviert die Hälfte Juli für Interlaken. Der Gstaad führt heuer seinen Musiksummer zum fünften Male nach Interlaken, und wer sich bequemt für musikalische Pädagogik interessiert, tut gut, das Programm Gstaads zu studieren. Die Gstaader Solisten ergänzen

Der uns zur Verfügung stehende Raum ist zu knapp, um alle Möglichkeiten im Berner Oberland auch nur andeutungsweise zu erwähnen. Dass wir von nun aus, über Gstaad hinaus nach Montreux, nach Interlaken, via Brünnig, Susten, Grindelwald, Lauterbrunnen, Kandersteg usw. ein asphaltiertes Straßennetz besitzen, sollte sich jeder Berner Oberländer kann man sein Auto gebrauchen. Ein weiterer Nutzen sind auch die vielen Touristen so weitgehend erschlossenen wie im Berner Oberland. Die Alpen hier mühelos auf das Jung-joch (3500 m). Mit der Eisenbahn, nur Schnee bedeckten Grat, der Bern vom Wallis trennt, sondern auch die Wasser zum Mittelländischen Meer und

zur Nordsee scheidet. Prchtige Tagestouren bilden auch die Schnygnie Platte mit der abschliessenden Gebirgswanderung Faulhorn — Grindelwald, das Brienzner Rothorn mit dem Wandernweg nach Brünnig, ferner der Niesen, die Kleine Scheidegg, Beatenberg oder Mürren. Am nächsten liegt wohl der Harder, die dem Schweizer Publikum wenig bekannte Aussichtskanzel 500 m ob Interlaken.

Es wäre nicht recht, diesen Ueberblick zu schliessen, ohne mit ein paar Worten auf den Wassersport hinzuweisen. Man denke beispielsweise an die Segelschule Thunersee, wo Jahr mehrere Hundert neue Segelschüler ausgebildet und mit dem Bootsführer-Ausweis ausgestattet werden. Man glaubt, segeln sei leicht, aber glauben Sie uns, es braucht weniger Kenntnis und ist leichter erlernbar, ein Auto zu führen als mit einer Segeljacht auf dem Thunersee zu kreuzen. Deshalb ist es auch interessanter und wäre es auch nur als Passagier. Dass man auf den oberländischen Seen auch rudern, paddeln, baden und fischen kann, versteht sich von selbst. Nicht selbstverständlich ist, dass man mit einem sogenannten Seeluftkur-Abonnement, das während acht Tagen gültig ist und nur Fr. 13.50 kostet, jedes beliebige Ausflugs- oder Kursschiff der Dampfschiff-gesellschaft Thuner- und Brienz-see benützen kann. Darum sei es hier erwähnt. Auch für Bach- und Flussfischer gibt es im Berner Oberland unendlich viele Möglichkeiten. Meine Gedanken fliegen hinauf ins Rosenlaugengebiet, wo ich im Reichenbach fische, während die Anfänger-Klasse der Kletterschule Arnold Glatthards an ein paar mächtigen Felsblöcken die ersten Kletter- und Abseil-Versuche macht, ins Kandertal, an die Engstjannen bei Adelboden oder ins Quellengebiet der Simme oberhalb Lenk. Die Simme ist ein Gewässer, das einem Sportfischer wirklich zu einem Ferienaufenthalt in der dortigen Gegend verlocken kann.

G. A. Michel



Dass man für jede Gelegenheit richtig gekleidet sein soll, ist eine alte Tatsache und bedeutet erst die volle Eleganz. Willy Roth, Spitalgasse 4, der Couturier für die elegante Dame, hat für jede Sportart schöne und passende Modelle geschaffen, die nicht nur elegant, sondern auch wirklich praktisch sind. Sie gewähren die nötige Bewegungsfreiheit, um ganz dem Sport zu huldigen, sind aber so geschmackvoll und schön gearbeitet, dass sie für jedermann eine Augenweide sind. Unsere Bilder zeigen: Oben: Ein hübsches Tenue für die Ferien am Wasser, das sich auf einer Segeljacht besonders gut ausmacht. Unten: Das Golfkleid eignet sich in seiner Bequemeren und doch eleganten Form auch für Wanderungen in den Bergen.

(Photos Niederhauser, Bern)